

# Neu Braunfels'cher Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 7.

Die Neu-Braunfels'che Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$ 1 jährlich \$ 3 in Vorauszahlung. Anzeigen bis zu 10 Seiten, einmal in einer, kosten \$ 1, dieselben dreimal inseriert \$ 1.50, dieselben auf 1 Jahr \$ 1.50, auf 1 Jahr \$ 7.50, und auf 1 Jahr \$ 12. Anzeigen von mehr als 10 Seiten im Verhältnis. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Anzeigen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Freitag, den 18. März 1859.

Nummer 16.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 7.

Die Neu-Braunfels'che Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$ 1 jährlich \$ 3 in Vorauszahlung. Anzeigen bis zu 10 Seiten, einmal in einer, kosten \$ 1, dieselben dreimal inseriert \$ 1.50, dieselben auf 1 Jahr \$ 1.50, auf 1 Jahr \$ 7.50, und auf 1 Jahr \$ 12. Anzeigen von mehr als 10 Seiten im Verhältnis. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Anzeigen nur die Hälfte dieser Gebühren.

## Zimmer zu vermieten.

(Ankündigung von Georg v. Seydlitz.)

Wer vor der Gründung der Pariser Welt-industrieausstellung oder während der Dauer derselben in Paris verweilte, der weiß, wie kaum unter Vornehmern und Geschäftigen in der französischen Metropole eine wahre Wuth eingerissen war, ganze Wohnungen oder einzelne Zimmer an die fremden Besucher der Industrieausstellung zu vermieten. Von Mitte April an könnte man in den vornehmen und centralen Gegenden von Paris bei nahe an jedem Hause Zettel angeleckt oder ausgehängt sehen mit der Inschrift: „Hübsches Zimmer gleich zu vermieten;“ und manche Familie, manche Witwe, mancher Junggeselle oder Witwer überstiegen aus einem halben Jahr auf das Land oder nach irgend einer entfernten Vorstadt, um seine Wohnung gegen den Bezug von einigen Tausend Franken während dieser Zeit an Gäste aus der Provinz oder dem Auslande zu vermieten. Mancher verlor sich gern über die Dauer dieses großen Fremdenzuandrangs, in irgend einer beschiedenen Localität inner- oder außerhalb des Reichsgebietes, um den Raum, den Gewöhl oder der Theuerung auszuweiten. Im Vermieten mache man keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Nationalitäten, die Bedingungen waren für alle ingesamt gleich, für den Landsmann aus der Provinz, wie für den englischen Major, für den deutschen Baron wie für russischen Vojojen, für den polnischen Grafen wie für den dänenischen Amerikaner; fursum für jeden, der nur zahlen konnte; goldene Napoleons wären die Hauptsafer.

On einen hübschen Belagte eines anständigen Hauses der Chaussee d'Antin wohnt damals eine junge, anmutige Witwe, von fünfzehn Jahren, Madame d'Arbeau, welche gerade am 1. April jenes denkwürdigen Jahres ihre Wittwenhaut und Trauergewänder abgelegt hatte und sich nun wieder etwas mehr in die Welt wagte. Auf diese Frau, welcher ihr Vermögen eine unabhängige Stellung und behagliches Auskommen förderte, hatte nicht bloss weniger die Evidenz des Vermietungsschwanks ebenfalls ansteckend gewirkt. Eines Morgens ließ sie den Concierge, Thürhüter oder Haushofmeister ihres Hauses, rufen und rief ihm auf, gleich das Platz mit der stereotypen Phrase: „Hübsches Zimmer, gleich zu vermieten;“ an das Einsichtstor anzuspielen.

„Ma, da sieht's schön aus!“ murmelte Andree, der anscheinend untrügliche Haussmeister, mit einem lächelnden Absatzknoten; „das wird eine schöne Lauferei treppas und treppas bei uns geben! Insgeheim aber freute er sich doch herzlich, daß auch ihm auf diese Weise sein Scheiteln von der Goldente, die bei den fremden Gästen zu holen war, werden sollte.

„Nur gemacht, Andree!“ erwiderte die reizende junge Witwe; „es soll Ihr Schade nicht sein, mein Lieber. Vermischen Sie meine Wohnung für dreitausend Franken, so sollen Sie einen hübschen Gewinnbruch für Ihre Mühwaltung haben; z. B.: Sie bekommen fünf Prozent, wenn der Mietmann ein Junggeselle ist, Witwer oder einer alten Mann — vier Prozent, wenn die Mietkammer ein Ehepaar ohne acht Kinder, — und drei Prozent, wenn sie eine Familie ist; entendez-vous? Also abgemacht; und hier fünf Franken als Angeld, damit Sie meine Gesundheit trösten können!“

„Ah Madame, es ist doch recht Schade, daß wir Sie auf so lange Zeit verlieren sollen?“ seufzte der Hüter des Einsichtstüres mit einem lächelnden Gesicht, stieß dann mit einem Kratzfuß den Thaler ein und versprach sein Bestes zu Ihnen, um den Wünschen von Madame nachzukommen. Noch am selben Abend aber überstießene Madame d'Arbeau in Begleitung ihrer Tochter nach einem allerliebsten kleinen Landhaus, welches sie in der Nähe des Dorfes Fontenay-aux-Moses, vor der Barrier d'Enfer, besaß und das beinahe fast an das hübsche Gehölz von Mendon sich. Hier verbrachte sie Frühling und Sommer unter Blumen und Bäumen, im Gemüth ländlicher Stille und frischer Lust und ihrer vollsten Unabhängigkeit als Witwe, bis der Mietvertrag mit ihrem Mietmann abgelaufen war.

Auf diesen unerwarteten Vorschlag erwiderete Madame d'Arbeau mit Würde: „Mein Herr, ich finde Ihren Scherz für nicht ganz schicklich, und muß aber unwillkürlich genug sagen wollen: Sie werden Sie wohl sehr zu lieben, und wie könne ich auch anders sein. Alsdann fragte er mich wegen meiner Aussichten für die Zukunft, und ob ich kein besonderes Anliegen auf dem Herzen habe.

„Ah, Madame,“ sagte Andree, „der Herr droben ist noch nicht ausgezogen!“

„Was für ein Herr?“ fragte Madame d'Arbeau.

„Denun, Herr Robert, der Mietmann, — ein Deutscher war, aber ganz comme il faut!“ erwiderte der Haussmeister. „Ich kann Sie übrigens hoch und schwer verstehen, Madame, daß es mein Fehler nicht ist, denn ich habe Ihnen schon vor drei Tagen bedeutet, seine Zeit sei nur um und er müsse ausziehen; er meinte aber, es sei schon recht, er wolle diese Angelegenheit schon mit Madame in Ordnung bringen!“

„Mit mir? — Geben Sie hinauf, Andree, und sagen Sie ihm, ich sei zurückgekommen und bedürfe die Wohnung sogleich!“

„Vergleichbar Madame! Es wird nichts helfen! er ist so eigenartig wie ein — ein Esel. Mich wollte er gar nicht anhören, — er wünschte sich nur mit Ihnen allein zu vernehmen!“

„Das finde ich doch sehr auffallend. Darauf mag's drum sein? Geben Sie zu ihm, Andree, und melden Sie mich ihm.“

Madame d'Arbeau ward von ihrem deutschen Mietmann auf das Zuvor-kommende und Artigte empfangen und dieser putzte gleich an: „Ich vermag es Ihnen gar nicht zu beschreiben, Madame, wie wohl ich mich in Ihrer hübschen Wohnung fühlte, welche nur der unvergleichliche Tact und Geschäftlichkeit einer hochgebildeten und geschwollen Frau so eindrücklich konnte! Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr ich den Rest der Dauer meines bisherigen Aufenthaltes vollends in diesen Räumen zu verbringen wünsche, und ich wage, mich der Hoffnung hinzugeben, daß Sie mir dies erlauben werden! Sollten Sie Ihre Bedingungen so hoch Sie wollen, ich nehme sie zum Vor-

aus an!“

Die schwake und junge Witwe erwiderete heraus etwas zu brezzen, sie habe gar keine Bedingungen zu machen; sie bedürfe selbst ihrer Wohnung wieder und müsse sie haben.

Allein ihr Erstaunen wuchs noch, als ihr der deutsche Herr seinen bestimmten Entschluß erklärte diese Wohnung zu erhalten, selbst wenn er darin eine regelmäßige Belagerung aus-

halten müsse. Madame d'Arbeau suchte ihm zwar mit möglichster Schönung und sanftem Geduld kegelißt zu machen, wie ungern sie sich unterwarf sein Begehr und Ver-fragten sei; allein es half Alles nichts, denn der Mietmann vertheidigte seine Sache mit Unmuth, Veredsamkeit und Witz. Die Debatte wurde immer wärmer, obschon damit der Herr seinen Fuß breit Boden gewann und die Dame keine Spann Boden verlor. Andree fühlte sich mittlerweile in alter Stille davon und meldete seiner heuren Chehälste, es gehe da droben gar heiß her, und er habe es für passend erachtet den etwaigen Unmuttheit beider Parteien auszuweichen. — Endlich, nach langem Hin- und Herreden und der Geltendmachung aller möglichen Gründe von beiden Seiten, entstand eine lange Pause zwischen den Nachdenkens, worauf der Herr wieder zweist das Schweigen brach.

„Wohlan, Madame,“ hub er an, „es bleibt jetzt nur noch Ein Mittel, um unseren kleinen Streit zu beilegen, so daß Sie im Stand sind, Ihre allerletzte kleine Rechte wieder zu beanspruchen; ohn daß Sie mich aus der selben verdrängen!“

„Wie meinen Sie das?“ fragte die junge Witwe beschützt, und die verlegene Beton-

festheit ließ sie nur noch lieblicher erscheinen.

„Ich meine so, Madame; mein Name ist Alfred Robert, ich gebore einer sehr geachteten Familie in Dresden an, bin Junggeselle, erst zweihundertfünfzig Jahre alt und im Besitz eines unabhängigen Vermögens, das mir eine freie Rente von ungefähr dreißigtausend Franken abwirft; allein das leichtere erwähne ich nur aus Achtung für den gewöhnlichen Geschäftsgebrauch, welcher in derlei Dingen klar sehen will. Ich gelte, trotz meines auffallenden und verlebten Vertrages, durch welches ich Sie vielleicht gekräut habe, für einen sehr gutgütigen Menschen und fühle mich überhaupt, ohne alle Selbstüberbedarf, völlig im Stande, eine Frau glücklich zu machen. Wollen Sie mir also die Ehre erweisen, mein Herz, meine Hand und mein Vermögen von mir anzunehmen?“

Auf diesen unerwarteten Vorschlag erwiderete Madame d'Arbeau mit Würde:

„Mein Herr, ich finde Ihren Scherz für nicht ganz schicklich, und muß aber unwillkürlich genug sagen wollen: Sie werden Sie wohl sehr zu lieben, und wie könne ich auch anders sein. Alsdann fragte er mich wegen meiner Aussichten für die Zukunft, und ob ich kein besonderes Anliegen auf dem Herzen habe.

„Es ist kein Scherz, Madame, sondern mein vollster Ernst!“ erwiderte Herr Robert;

„ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß Sie vollkommen an die Ernsthaftigkeit meiner Werbung glauben dürfen!“

„Ungläublich, mein Herr! Sie bieten mir also Ihre Hand an, damit Sie meine Wohnung nicht zu verlassen brauchen?“

„Doch nicht gerade, Madame, obschon mir allerdings die Quartier sehr gefällt! Allein ich bitte Sie, verweben Sie, welche schwache Witwe eine besondere reizende Toilettie vollendet batte, Ihre Wohnung.“

„Was hab' ich erfahren müssen, mein Herr!“ fragte Madame d'Arbeau ihn, als er ihr gegenüber in einem Armstuhl a la Voltaire Platz genommen hatte. „Sie hätten während meiner Abwesenheit meinen längst schwedeten Prozeß durch einen gültigen Vergleich zu Ende abgewickelt?“

„Allerdings Madame; allein ich bitte sehr, mir deßhalb nicht zu zürnen. Ich wollte mir damit weder Dank noch Missfallen von Ihrer Seite verdienen, sondern habe ganz in meinem eigenen Interesse gehandelt.“

„Wie so denn, mein Herr, wenn ich bitten darf?“ fragte Madame d'Arbeau.

„Sehen Sie, die Advocatenrechtschreiber lassen keines jeden Tag mit ihren Akten und Papieren hierher, entgegnete Robert. „Nun habe ich selber einst einen langwierigen Prozeß führen müssen und in Folge desselben eine unbeschreibliche Abneigung gegen Alles bekommen, was nur irgend nach einem Prozeß schmeckt. Da ich aber jünglicher Weise in dieser Art mit dem Gegenstand des Streites und mit ihrem Begier bekannt wurde und leipziger ein Mann ist, welchem ich auf einer anderen Seite große Erfälligkeiten erweisen kann, so beschreibe ich mich eines Tages mit leise Wimperns umso mehr sein ausdrucksloses Gesicht und seine Augen, — ich beteure Ihnen, daß ich weder eine Rose aufblühen wollte, noch den Verstand verloren habe, viel mehr war ich vielleicht nie in meinem Leben mehr meiner Vernunft, so weit mir die Leidenschaft für Sie diesebe gelassen hat, so sehr Herr und Meister als gerade jetzt! Ich liebe Sie mit wahrer, inniger Leidenschaft!“

„Wie? eine wahre innige Leidenschaft auf den ersten Bild?“ rief die Witwe.

„Keineswegs, Madame! Sie vergessen, daß ich fünf Monate lang in Ihrem Gewässer gewohnt habe, und daß Ihr Bildnis, das, wie ich finde, ausgezeichnet wohlgeloben ist, in diesem Zimmer hängt! Es war der erste Gegenstand, der mir beim Eintritt in Verlegenheit: dieser Mann imponierte ihr; er war unheimlich, daß sie ihm unwillkürlich achtete; es bewog mich vor Allem, mich hier einzumischen und ich habe seither jeden Tag darüber nachgedacht, ob ich sie nicht aus dem Streitfeld rausführen könnte.“

„Aber nicht destoweniger betheure ich Ihnen, Madame,“ erwiderte Robert und eine leise Beweinung umso mehr sein ausdrucksloses Gesicht und seine Augen, — ich beteure Ihnen, daß ich weder eine Rose aufblühen wollte, noch den Verstand verloren habe, viel mehr war ich vielleicht nie in meinem Leben mehr meiner Vernunft, so weit mir die Leidenschaft für Sie diesebe gelassen hat, so sehr Herr und Meister als gerade jetzt! Ich liebe Sie mit wahrer, inniger Leidenschaft!“

Die schwake und junge Witwe erwiderete heraus etwas zu brezzen, sie habe gar keine Bedingungen zu machen; sie bedürfe selbst ihrer Wohnung wieder und müsse sie haben.

Allein ihr Erstaunen wuchs noch, als ihr der deutsche Herr seinen bestimmten Entschluß erklärte diese Wohnung zu erhalten, selbst wenn er darin eine regelmäßige Belagerung aus-

halten müsse. Madame d'Arbeau suchte ihm zwar mit möglichster Schönung und sanftem Geduld kegelißt zu machen, wie ungern sie sich unterwarf sein Begehr und Ver-fragten sei; allein es half Alles nichts, denn der Mietmann vertheidigte seine Sache mit Unmuth, Veredsamkeit und Witz.

„Keineswegs, Madame! Sie vergessen, daß ich fünf Monate lang in Ihrem Gewässer gewohnt habe, und daß Ihr Bildnis, das, wie ich finde, ausgezeichnet wohlgeloben ist, in diesem Zimmer hängt! Es war der erste Gegenstand, der mir beim Eintritt in Verlegenheit: dieser Mann imponierte ihr; er war unheimlich, daß sie ihm unwillkürlich achtete; es bewog mich vor Allem, mich hier einzumischen und ich habe seither jeden Tag darüber nachgedacht, ob ich sie nicht aus dem Streitfeld rausführen könnte.“

„Aber nicht destoweniger betheure ich Ihnen, Madame,“ erwiderte Robert und eine leise Beweinung umso mehr sein ausdrucksloses Gesicht und seine Augen, — ich beteure Ihnen, daß ich weder eine Rose aufblühen wollte, noch den Verstand verloren habe, viel mehr war ich vielleicht nie in meinem Leben mehr meiner Vernunft, so weit mir die Leidenschaft für Sie diesebe gelassen hat, so sehr Herr und Meister als gerade jetzt! Ich liebe Sie mit wahrer, inniger Leidenschaft!“

Die schwake und junge Witwe erwiderete heraus etwas zu brezzen, sie habe gar keine Bedingungen zu machen; sie bedürfe selbst ihrer Wohnung wieder und müsse sie haben.

Allein ihr Erstaunen wuchs noch, als ihr der deutsche Herr seinen bestimmten Entschluß erklärte diese Wohnung zu erhalten, selbst wenn er darin eine regelmäßige Belagerung aus-

halten müsse. Madame d'Arbeau suchte ihm zwar mit möglichster Schönung und sanftem Geduld kegelißt zu machen, wie ungern sie sich unterwarf sein Begehr und Ver-fragten sei; allein es half Alles nichts, denn der Mietmann vertheidigte seine Sache mit Unmuth, Veredsamkeit und Witz.

„Keineswegs, Madame! Sie vergessen, daß ich fünf Monate lang in Ihrem Gewässer gewohnt habe, und daß Ihr Bildnis, das, wie ich finde, ausgezeichnet wohlgeloben ist, in diesem Zimmer hängt! Es war der erste Gegenstand, der mir beim Eintritt in Verlegenheit: dieser Mann imponierte ihr; er war unheimlich, daß sie ihm unwillkürlich achtete; es bewog mich vor Allem, mich hier einzumischen und ich habe seither jeden Tag darüber nachgedacht, ob ich sie nicht aus dem Streitfeld rausführen könnte.“

„Aber nicht destoweniger betheure ich Ihnen, Madame,“ erwiderte Robert und eine leise Beweinung umso mehr sein ausdrucksloses Gesicht und seine Augen, — ich beteure Ihnen, daß ich weder eine Rose aufblühen wollte, noch den Verstand verloren habe, viel mehr war ich vielleicht nie in meinem Leben mehr meiner Vernunft, so weit mir die Leidenschaft für Sie diesebe gelassen hat, so sehr Herr und Meister als gerade jetzt! Ich liebe Sie mit wahrer, inniger Leidenschaft!“

Die schwake und junge Witwe erwiderete heraus etwas zu brezzen, sie habe gar keine Bedingungen zu machen; sie bedürfe selbst ihrer Wohnung wieder und müsse sie haben.

Allein ihr Erstaunen wuchs noch, als ihr der deutsche Herr seinen bestimmten Entschluß erklärte diese Wohnung zu erhalten, selbst wenn er darin eine regelmäßige Belagerung aus-

halten müsse. Madame d'Arbeau suchte ihm zwar mit möglichster Schönung und sanftem Geduld kegelißt zu machen, wie ungern sie sich unterwarf sein Begehr und Ver-fragten sei; allein es half Alles nichts, denn der Mietmann vertheidigte seine Sache mit Unmuth, Veredsamkeit und Witz.

„Keineswegs, Madame! Sie vergessen, daß ich fünf Monate lang in Ihrem Gewässer gewohnt habe, und daß Ihr Bildnis, das, wie ich finde, ausgezeichnet wohlgeloben ist, in diesem Zimmer hängt! Es war der erste Gegenstand, der mir beim Eintritt in Verlegenheit: dieser Mann imponierte ihr; er war unheimlich, daß sie ihm unwillkürlich achtete; es bewog mich vor Allem, mich hier einzumischen und ich habe seither jeden Tag darüber nachgedacht, ob ich sie nicht aus dem Streitfeld rausführen könnte.“

„Aber nicht destoweniger betheure ich Ihnen, Madame,“ erwiderte Robert und eine leise Beweinung umso mehr sein ausdrucksloses Gesicht und seine Augen, — ich beteure Ihnen, daß ich weder eine Rose aufblühen wollte, noch den Verstand verloren habe, viel mehr war ich vielleicht nie in meinem Leben mehr meiner Vernunft, so weit mir die Leidenschaft für Sie diesebe gelassen hat, so sehr Herr und Meister als gerade jetzt! Ich liebe Sie mit wahrer, inniger Leidenschaft!“

Die schwake und junge Witwe erwiderete heraus etwas zu brezzen, sie habe gar keine Bedingungen zu machen; sie bedürfe selbst ihrer Wohnung wieder und müsse sie haben.

Allein ihr Erstaunen wuchs noch, als ihr der deutsche Herr seinen bestimmten Entschluß erklärte diese Wohnung zu erhalten, selbst wenn er darin eine regelmäßige Belagerung aus-

halten müsse. Madame d'Arbeau suchte ihm zwar mit möglichster Schönung und sanftem Geduld kegelißt zu machen, wie ungern sie sich unterwarf sein Begehr und Ver-fragten sei; allein es half Alles nichts, denn der Mietmann vertheidigte seine Sache mit Unmuth, Veredsamkeit und Witz.

„Keineswegs, Madame! Sie vergessen, daß ich fünf Monate lang in Ihrem Gewässer gewohnt habe, und daß Ihr Bildnis, das, wie ich finde, ausgezeichnet wohlgeloben ist, in diesem Zimmer hängt! Es war der erste Gegenstand, der mir beim Eintritt in Verlegenheit: dieser Mann imponierte ihr; er war unheimlich, daß sie ihm unwillkürlich achtete; es bewog mich vor Allem, mich hier einzumischen und ich habe seither jeden Tag darüber nachgedacht, ob ich sie nicht aus dem Streitfeld rausführen könnte.“

„Aber nicht destoweniger betheure ich Ihnen, Madame,“ erwiderte Robert und eine leise Beweinung umso mehr sein ausdrucksloses Gesicht und seine Augen, — ich beteure Ihnen, daß ich weder eine Rose aufblühen wollte, noch den Verstand verloren habe, viel mehr war ich vielleicht nie in meinem Leben mehr meiner Vernunft, so weit mir die Leidenschaft für Sie diesebe gelassen hat, so sehr Herr und Meister als gerade jetzt! Ich liebe Sie mit wahrer, inniger Leidenschaft!“

Die schwake und junge Witwe erwiderete heraus etwas zu brezzen, sie habe gar keine Bedingungen zu machen; sie bedürfe selbst ihrer Wohnung wieder und müsse sie haben.

Allein ihr Erstaunen wuchs noch, als ihr der deutsche Herr seinen bestimmten Entschluß erklärte diese Wohnung zu erhalten, selbst wenn er darin eine regelmäßige Belagerung aus-

halten müsse. Madame d'Arbeau suchte ihm zwar mit möglichster Schönung und sanftem Geduld kegelißt zu machen, wie ungern sie sich unterwarf sein Begehr und Ver-fragten sei; allein es half Alles nichts, denn der Mietmann vertheidigte seine Sache mit Unmuth, Veredsamkeit und Witz.

„Keineswegs, Madame! Sie vergessen, daß ich fünf Monate lang in Ihrem Gewässer gewohnt habe, und daß Ihr Bildnis, das, wie ich finde, ausgezeichnet wohlgeloben ist, in diesem Zimmer hängt! Es war der erste Gegenstand, der mir beim Eintritt in Verlegenheit: dieser Mann imponierte ihr; er war unheimlich, daß sie ihm unwillkürlich achtete; es bewog mich vor Allem, mich hier

## Ein Versuch die demokratische Parteiorganisation zu durchbrechen.

Im Southern Intelligencer erschien der folgende kurze aber bedeutungsvolle Artikel:

„Was sagt Ihr dazu? Viele Deutsche in San Antonio haben durch eine dringende Aufrufung als Kandidat für den Kongress aufzutreten, ihren bestimmten Wollen erfüllen, ob nicht durch die Verhandlungen der bevorstehenden demokratischen Convention in Houston controlliert zu lassen. Was gedenken die Deutschen in Austin zu ihren Wollen sie immer im alten Stile fortsetzen oder werden sie es einmal übertragen werden und das Parteischafft abschaffen?“

Nur Erklärung dieser Neuerungen des Intelligencer handen wir bald darauf einen Appell dieses Aufrufs mit den Namensunterstrichen sowohl im S. A. Texan, wie im Herald. Unter den Unterschriften, die ungefähr 270 an der Zahl sind, finden sich allerdings einige 70 deutsche Namen und eben so viel merikanische. Auffallend war es uns und anderen Männern, unter den deutschen Unterschriften nur wenig uns bekannte Namen zu finden.

Die Dr. Staatsk. sagt über Hrn. Wilcox: „Wir müssen der Freiheitlichkeit zu lieben sagen, dass Hr. Wilcox ein Mann von liberalen Ansichten ist, ein Mann von Energie und patriotischen Tugenden.“

Welcher Art die liberalen Ansichten des Hrn. Wilcox sind, das kann man am besten aus seiner frechen Rede ersehen, die er bei seinem Übertritt zur Demokratie am Ende der demokratischen Convention in Austin (im Januar vorherigen Jahres) hielt, in welcher er auf dem Rednerstand sagte, that his democracy was the same as ever; that he has never read the Waco Platform and did not know it; that he was and always had been a friend and admirer of Sam Houston and that he proved fully his actions and votes.“

Welcher Art nun die Demokratie war, zu der sich Hr. Wilcox „vor sehr bekannt“<sup>1</sup>, das zeigt recht deutlich ein im Jackson Mercury und anderen Blättern des Staates Mississipi publicirter Brief dieses Herrn, wie folgt:

„San Antonio, Texas, 30. Aug. 1855.

Wertiger Herr. — Ich glaube es wird Ihnen interessant sein, etwas über die Wahl zu erzählen, die in unserem Staat am ersten Donnerstag dieses Monats statt fand.

In unserem Staat sind ungefähr 10,000 fremde geborene Bürger, und so viel man weiß, halten sie alle zusammen. Ich bin fest überzeugt, dass die „amerikanische“ Partei keine 50 Stimmen der Fremden bekommen hat. Da kann Ihnen bis jetzt noch nicht das Wahlergebnis unseres Staates werden. Wir werden aber wohl mit 2 bis 3000 Stimmen geschlagen werden.

Sie werden einsehen, dass auf diese Weise Texas ganz unter der Kontrolle der Ausländer steht und von diesen sind neue Feindseligkeiten doppelter Abolitionisten. In dieser Stadt erleidet eine deutsche abolitionistische Zeitung, nördl. Abolitionisten haben hier ihre Agenten, denen sie die NY Tribune und andere abolitionistische Blätter zur unentgeltlichen Vertheilung schicken. Ich habe erfahren, dass einer dieser Agenten allein 500 solcher Zeitungen erhält.

Ich bin sehr überzeugt, dass wenn das Volk der äussersten südlichen Staaten nur einen Augenblick nachdenken wollte, so würde es finden, dass dies ein sehr leichtes Verfahren der Abolitionisten ist, um aus dem Westen von Texas einen freien Staat zu machen und auf diese Weise die Macht der Sklavenstaaten in möglichst enge Grenzen zu bannen. Seit meiner Ankunft in San Antonio, dienen die Deutschen eine zahlreich besuchte Convention, in welcher sie sich für Abschaffung der Geschworen-Gerichte, des gerichtlichen Eide, des Sabatats und der Sklaverei erklärten.

Am Wahltage paratirten die Deutschen mit ihrer Haben, satt mit der amerikanischen durch die Straßen der Stadt, feierliche Marschüren, in Prozession und sangen deutsche Gesänge. Die Franzosen sangen die Marschallade. Niemals hat mich in meinem ganzen Leben etwas so verdröhnt und entzückt. Und doch wird nach behauptet, dass wir vom deutschen Volke nichts zu fürchten hätten. Die katholischen Priester traten öffentlich gegen die amerikanische Partei auf, sie drohten dem, der für das amerikanische Ideal stimmen würde, mit zeitlicher, ewiger und geistiger Verdammnis. Wir erhielten nicht eine einzige katholische Stimme.

Früher machte ich Einwürfe gegen den Angriff auf die Katholiken in unserer Platform. Ihre Bigotterie und Verfolgung Unschuldige, die sie hier an den Tag legten, haben mich nicht nur bewogen, diesen Artikel unserer Platform zu billigen, sondern mein Leben einem fortwährenden Kampfe gegen diese katholischen Unschuldige zu weihen.

Der armelose und verächtliche Ruf nach Proscription, den sie und ihre Winkelzugsmänner erhaben haben, nimmt sich erträglich aus.“

(Man folgen mehrere Beispiele, wo katholische Priester Sterben die Absolution und ein Begräbnis auf dem Kirchhof verweigten, weil diese Männer Mitglieder der Odd Fellows waren.)

„Hätten die Bürger von Mississippi Gelegenheit gehabt, Zeugen der elbstesten Scenen zu sein, die hier und an anderen Orten des Staates aufgeführt wurden, so würden sie für das amerikanische Ideal mit 10,000 Stimmen Mehrheit gestimmt haben.“

Die amerikanische Partei hat hier jeden Tag seit der Wahl an Städte gewonnen. Einige ihrer bittersten Gegner sind zu ihr übergetreten und bereuen sehr, dass sie für das sogenannte demokratische Ideal gestimmt haben. Ino A. Wilcox.“

Man konnte einwenden, dass die im vorliegenden Briefe ausgesprochenen Ansichten eben die Ansichten aller jetzt zur Demokratie bekannten Knownotings waren. Man wird jedoch nicht längen können, dass die Entwicklungen und Ueberzeugungen bei seiner Schilderung des deutschen Elementes in Texas absolut und gegen besseres Wissen von Hrn. Wilcox gemacht wurden, nur um die Freunde in einem recht gehässigen Uebertritt zu bestimmen. Bei seinem Übertritt zur Demokratie übertriet jedoch seine Freiheit. Alles, was jemals der Alt in einer demokratischen Versammlung vorlief, erklärte damals in Austin den Demokraten ins Gesicht, dass er ein Demokrat wäre, wie er von jeder einer gewesen wäre. Und er tat ja nicht mitsprechen, fügt er noch hinzu, dass er ein rückhaltsloser politischer Anhänger von Sam Houston sei, und als Ursache zu seiner seitherigen Handlungswille gab er in derselben Rede seinen Hass gegen die abolitionist Foreigners an. Kann man sich eine längere Verbindung einer demokratischen Versammlung denken? Ledermann waren an jenem Abend schon die meisten Delegaten der Convention abgereist und nur die erklärt es eingemessen, dass Hrn. Wilcox bei seiner Rede gar keine Opposition fand.

Wenn die Herren, die Hrn. Wilcox aufgerufen haben, Deutschen sind, dann mögen sie den Versuch machen, Hrn. Wilcox auf einer demokratischen Co.-Convention vorzuschlagen und sie werden dann ausfinden, ob der Kandidat der der Demokrat ist. Wenn diese Herren aber glauben, ihre besonderen Interessen besser außerhalb der demokratischen Partei wahren zu können, so müssen sie das wohl am besten wissen, die allgemeinen Interessen der von Europa eingewanderten, sowie der ländlichen Einwanderung von dorther wahren sie sicher nicht darum, dass sie die Parteiorganisation der Demokratie schwächen. Diese Parteiorganisation ist den Gegnern der Demokratie von jeher ein Dorn im Auge gewesen und sie suchen sie überall in Mitleidenschaft zu bringen als etwas, das die Freiheit des Individuums zu sehr beschränkt. Was ist aber diese Parteiorganisation anders, als ein Mittel den Willen der Demokratie auszuführen? Wenn es dabei manchmal nicht ehrlich jugebt, so ist dies keineswegs der formellen Organisation, sondern der Theilnahmlosigkeit der Massen und dem Mißbrauch unrechter Individuen zu zuschreiben, die einen noch bei weitem freieren Spielraum haben würden, wenn keine Organisation bestände. Es ist eine bekannte Sache, dass unsere Völker in Durchschnitt eine durchgreifendere Organisation hatten und dass der einzige Vortheil, den wir hatten, die grosse Masse der Anhänger der Demokratie war. Der Vorschlag ist recht gut, aber für das heutige Deutschland, das die Idee eines föderativen Staates ausgegeben hat, nicht annehmbar. Nachdem Österreich im März 1849 sicherlich die Begründung eines Einheitsstaats als sein Ziel angemünkt, erfolgte im April die Unabhängigkeitserklärung Ungarns; wenn nun jetzt Franz Joseph den Italienern eine administrative Unabhängigkeit gäbe, wie sie er für den Ungarn verlangt. Das große Ziel des Fürsten Schwarzenberg, des Grafen Stolz und des Baron von Baw, das dem Reiche über Millionen Gold und Hunderttausende von Menschenleben gelöst hat, wäre damit aufgegeben und dann könnte Österreich dem Umsturz der revolutionären Bewegungen keinen Damm mehr entgegenstellen. Es ist uns so weniger wahrscheinlich, dass Franz Joseph sich selbst gestellt zum Narren machen wird, da er sehr balastrig und hartnäckig ist, wie viele Menschen es gewöhnlich sind. Sein neuestes Steckenziel ist, in Person an dem bevorstehenden Kriege Teile zu nehmen, und das Gerücht, dass Louis Napoleon das Gleiche zu thun beobachtigte, beschäftigt ihn darin.

Was die Partei in Italien betrifft, so muss ich gestehen, dass ein nahmhafter Theil der Magyarischen Republikane die Fahne ihres Führers verlassen und sich der Politik des Großen Bourg zugewandt hat. Sie erwarten aus Napoleons Handen Erlösung von den Österreichern. Im ersten Dauern der Belebung achtet sie nicht auf Magyars Warnungen, der unablässige räth, nicht den Teufel mit Belegbuch zu vertreiben und ihnen voraus sagt, dass wenn sie Napoleon nach Italien rufen, sie sich nicht die Österreichische Hölfe schaffen, sondern die Spanische. So ist es nicht der erste Fehler, den sie犯t. Und was ist denn eine Parteiorganisation? Andere, als das möglichst grösste Einvernehmen zum gemeinsamen Handeln aller! Auf dem nämlichen Grundsatz beruht unsere Einigung als Bürger, die einen Staat bilden, wobei wir ganz unterschieden aufzutreten müssen, die der Einfluss, der Trapper und der Indianer hat. Auf demselben Grundsatz beruht in einer Republik die Gesetzgebung. Die menschliche Gesellschaft überhaupt ist nichts als ein gegenseitiger Vertrag, dessen Rechte nicht ohne seine Pflichten geworden werden können. Die vollkommenste Association und Organisation der menschlichen Gesellschaft und zugleich der ganzen Menschheit wäre der moralische Triumph des Humanismus. Was im gesellschaftlichen Leben durch organisierte Gesellschaften geleistet werden kann, hat die Neuzeit deutlich bewiesen, in welcher fast kein grösseres Unternehmen ohne solche Gesellschaften im Leben trat. Was ist nun natürlich, als dass man in meinem ganzen Leben etwas so verdröhnt und entzückt. Und doch wird nach behauptet, dass wir vom deutschen Volke nichts zu fürchten hätten. Die katholischen Priester traten öffentlich gegen die amerikanische Partei auf, sie drohten dem, der für das amerikanische Ideal stimmen würde, mit zeitlicher, ewiger und geistiger Verdammnis. Wir erhielten nicht eine einzige katholische Stimme.

Früher machte ich Einwürfe gegen den Angriff auf die Katholiken in unserer Platform. Ihre Bigotterie und Verfolgung Unschuldige, die sie hier an den Tag legten, haben mich nicht nur bewogen, diesen Artikel unserer Platform zu billigen, sondern mein Leben einem fortwährenden Kampfe gegen diese katholischen Unschuldige zu weihen.

Der armelose und verächtliche Ruf nach Proscription, den sie und ihre Winkelzugsmänner erhaben haben, nimmt sich erträglich aus.“

(Man folgen mehrere Beispiele, wo katholische Priester Sterben die Absolution und ein Begräbnis auf dem Kirchhof verweigten, weil diese Männer Mitglieder der Odd Fellows waren.)

„Hätten die Bürger von Mississippi Gelegenheit gehabt, Zeugen der elbstesten Scenen zu sein, die hier und an anderen Orten des Staates aufgeführt wurden, so würden sie für das amerikanische Ideal mit 10,000 Stimmen Mehrheit gestimmt haben.“

Die amerikanische Partei hat hier jeden Tag seit der Wahl an Städte gewonnen. Einige ihrer bittersten Gegner sind zu ihr übergetreten und bereuen sehr, dass sie für das sogenannte demokratische Ideal gestimmt haben. Ino A. Wilcox.“

Man konnte einwenden, dass die im vorliegenden Briefe ausgesprochenen Ansichten eben die Ansichten aller jetzt zur Demokratie bekannten Knownotings waren. Man wird jedoch nicht längen können, dass die Entwicklungen und Ueberzeugungen bei seiner Schilderung des deutschen Elementes in Texas absolut und gegen besseres Wissen von Hrn. Wilcox gemacht wurden, nur um die Freunde in einem recht gehässigen Uebertritt zu bestimmen. Bei seinem Übertritt zur Demokratie übertriet jedoch seine Freiheit. Alles, was jemals der Alt in einer demokratischen Versammlung vorlief, erklärte damals in Austin den Demokraten ins Gesicht, dass er ein Demokrat wäre, wie er von jeder einer gewesen wäre. Und er tat ja nicht mitsprechen, fügt er noch hinzu, dass er ein rückhaltsloser politischer Anhänger von Sam Houston sei, und als Ursache zu seiner seitherigen Handlungswille gab er in derselben Rede seinen Hass gegen die abolitionist Foreigners an. Kann man sich eine längere Verbindung einer demokratischen Versammlung denken? Ledermann waren an jenem Abend schon die meisten Delegaten der Convention abgereist und nur die erklärt es eingemessen, dass Hrn. Wilcox bei seiner Rede gar keine Opposition fand.

Wenn die Herren, die Hrn. Wilcox aufgerufen haben, Deutschen sind, dann mögen sie den Versuch machen, Hrn. Wilcox auf einer demokratischen Co.-Convention vorzuschlagen und sie werden dann ausfinden, ob der Kandidat der der Demokrat ist. Wenn diese Herren aber glauben, ihre besonderen Interessen besser außerhalb der demokratischen Partei wahren zu können, so müssen sie das wohl am besten wissen, die allgemeinen Interessen der von Europa eingewanderten, sowie der ländlichen Einwanderung von dorther wahren sie sicher nicht darum, dass sie die Parteiorganisation der Demokratie schwächen. Diese Parteiorganisation ist den Gegnern der Demokratie von jeher ein Dorn im Auge gewesen und sie suchen sie überall in Mitleidenschaft zu bringen als etwas, das die Freiheit des Individuums zu sehr beschränkt. Was ist aber diese Parteiorganisation anders, als ein Mittel den Willen der Demokratie auszuführen? Wenn es dabei manchmal nicht ehrlich jugebt, so ist dies keineswegs der formellen Organisation, sondern der Theilnahmlosigkeit der Massen und dem Mißbrauch unrechter Individuen zu zuschreiben, die einen noch bei weitem freieren Spielraum haben würden, wenn keine Organisation bestände. Es ist eine bekannte Sache, dass unsere Völker in Durchschnitt eine durchgreifendere Organisation hatten und dass der einzige Vortheil, den wir hatten, die grosse Masse der Anhänger der Demokratie war. Der Vorschlag ist recht gut, aber für das heutige Deutschland, das die Idee eines föderativen Staates ausgegeben hat, nicht annehmbar. Nachdem Österreich im März 1849 sicherlich die Begründung eines Einheitsstaats als sein Ziel angemünkt, erfolgte im April die Unabhängigkeitserklärung Ungarns; wenn nun jetzt Franz Joseph den Italienern eine administrative Unabhängigkeit gäbe, wie sie er für den Ungarn verlangt. Das große Ziel des Fürsten Schwarzenberg, des Grafen Stolz und des Baron von Baw, das dem Reiche über Millionen Gold und Hunderttausende von Menschenleben gelöst hat, wäre damit aufgegeben und dann könnte Österreich dem Umsturz der revolutionären Bewegungen keinen Damm mehr entgegenstellen. Es ist uns so weniger wahrscheinlich, dass Franz Joseph sich selbst gestellt zum Narren machen wird, da er sehr balastrig und hartnäckig ist, wie viele Menschen es gewöhnlich sind. Sein neuestes Steckenziel ist, in Person an dem bevorstehenden Kriege Teile zu nehmen, und das Gerücht, dass Louis Napoleon das Gleiche zu thun beobachtigte, beschäftigt ihn darin.

Was die Partei in Italien betrifft, so muss ich gestehen, dass ein nahmhafter Theil der Magyarischen Republikane die Fahne ihres Führers verlassen und sich der Politik des Großen Bourg zugewandt hat. Sie erwarten aus Napoleons Handen Erlösung von den Österreichern. Im ersten Dauern der Belebung achtet sie nicht auf Magyars Warnungen, der unablässige räth, nicht den Teufel mit Belegbuch zu vertreiben und ihnen voraus sagt, dass wenn sie Napoleon nach Italien rufen, sie sich nicht die Österreichische Hölfe schaffen, sondern die Spanische. So ist es nicht der erste Fehler, den sie犯t. Und was ist denn eine Parteiorganisation? Andere, als das möglichst grösste Einvernehmen zum gemeinsamen Handeln aller! Auf dem nämlichen Grundsatz beruht unsere Einigung als Bürger, die einen Staat bilden, wobei wir ganz unterschieden aufzutreten müssen, die der Einfluss, der Trapper und der Indianer hat. Auf demselben Grundsatz beruht in einer Republik die Gesetzgebung. Die menschliche Gesellschaft überhaupt ist nichts als ein gegenseitiger Vertrag, dessen Rechte nicht ohne seine Pflichten geworden werden können. Die vollkommenste Association und Organisation der menschlichen Gesellschaft und zugleich der ganzen Menschheit wäre der moralische Triumph des Humanismus. Was im gesellschaftlichen Leben durch organisierte Gesellschaften geleistet werden kann, hat die Neuzeit deutlich bewiesen, in welcher fast kein grösseres Unternehmen ohne solche Gesellschaften im Leben trat. Was ist nun natürlich, als dass man in meinem ganzen Leben etwas so verdröhnt und entzückt. Und doch wird nach behauptet, dass wir vom deutschen Volke nichts zu fürchten hätten. Die katholischen Priester traten öffentlich gegen die amerikanische Partei auf, sie drohten dem, der für das amerikanische Ideal stimmen würde, mit zeitlicher, ewiger und geistiger Verdammnis. Wir erhielten nicht eine einzige katholische Stimme.

Früher machte ich Einwürfe gegen den Angriff auf die Katholiken in unserer Platform. Ihre Bigotterie und Verfolgung Unschuldige, die sie hier an den Tag legten, haben mich nicht nur bewogen, diesen Artikel unserer Platform zu billigen, sondern mein Leben einem fortwährenden Kampfe gegen diese katholischen Unschuldige zu weihen.

Der armelose und verächtliche Ruf nach Proscription, den sie und ihre Winkelzugsmänner erhaben haben, nimmt sich erträglich aus.“

(Man folgen mehrere Beispiele, wo katholische Priester Sterben die Absolution und ein Begräbnis auf dem Kirchhof verweigten, weil diese Männer Mitglieder der Odd Fellows waren.)

„Hätten die Bürger von Mississippi Gelegenheit gehabt, Zeugen der elbstesten Scenen zu sein, die hier und an anderen Orten des Staates aufgeführt wurden, so würden sie für das amerikanische Ideal mit 10,000 Stimmen Mehrheit gestimmt haben.“

Die amerikanische Partei hat hier jeden Tag seit der Wahl an Städte gewonnen.

Einige ihrer bittersten Gegner sind zu ihr übergetreten und bereuen sehr, dass sie für das sogenannte demokratische Ideal gestimmt haben. Ino A. Wilcox.“

Man konnte einwenden, dass die im vorliegenden Briefe ausgesprochenen Ansichten eben die Ansichten aller jetzt zur Demokratie bekannten Knownotings waren. Man wird jedoch nicht längen können, dass die Entwicklungen und Ueberzeugungen bei seiner Schilderung des deutschen Elementes in Texas absolut und gegen besseres Wissen von Hrn. Wilcox gemacht wurden, nur um die Freunde in einem recht gehässigen Uebertritt zu bestimmen. Bei seinem Übertritt zur Demokratie übertriet jedoch seine Freiheit. Alles, was jemals der Alt in einer demokratischen Versammlung vorlief, erklärte damals in Austin den Demokraten ins Gesicht, dass er ein Demokrat wäre, wie er von jeder einer gewesen wäre. Und er tat ja nicht mitsprechen, fügt er noch hinzu, dass er ein rückhaltsloser politischer Anhänger von Sam Houston sei, und als Ursache zu seiner seitherigen Handlungswille gab er in derselben Rede seinen Hass gegen die abolitionist Foreigners an. Kann man sich eine längere Verbindung einer demokratischen Versammlung denken? Ledermann waren an jenem Abend schon die meisten Delegaten der Convention abgereist und nur die erklärt es eingemessen, dass Hrn. Wilcox bei seiner Rede gar keine Opposition fand.

Wenn die Herren, die Hrn. Wilcox aufgerufen haben, Deutschen sind, dann mögen sie den Versuch machen, Hrn. Wilcox auf einer demokratischen Co.-Convention vorzuschlagen und sie werden dann ausfinden, ob der Kandidat der der Demokrat ist. Wenn diese Herren aber glauben, ihre besonderen Interessen besser außerhalb der demokratischen Partei wahren zu können, so müssen sie das wohl am besten wissen, die allgemeinen Interessen der von Europa eingewanderten, sowie der ländlichen Einwanderung von dorther wahren sie sicher nicht darum, dass sie die Parteiorganisation der Demokratie schwächen. Diese Parteiorganisation ist den Gegnern der Demokratie von jeher ein Dorn im Auge gewesen und sie suchen sie überall in Mitleidenschaft zu bringen als etwas, das die Freiheit des Individuums zu sehr beschränkt. Was ist aber diese Parteiorganisation anders, als ein Mittel den Willen der Demokratie auszuführen? Wenn es dabei manchmal nicht ehrlich jugebt, so ist dies keineswegs der formellen Organisation, sondern der Theilnahmlosigkeit der Massen und dem Mißbrauch unrechter Individuen zu zuschreiben, die einen noch bei weitem freieren Spielraum haben würden, wenn keine Organisation bestände. Es ist eine bekannte Sache, dass unsere Völker in Durchschnitt eine durchgreifendere Organisation hatten und dass der einzige Vortheil, den wir hatten, die grosse Masse der Anhänger der Demokratie war. Der Vorschlag ist recht gut, aber für das heutige Deutschland, das die Idee eines föderativen Staates ausgegeben hat, nicht annehmbar. Nachdem Österreich im März 1849 sicherlich die Begründung eines Einheitsstaats als sein Ziel angemünkt, erfolgte im April die Unabhängigkeitserklärung Ungarns; wenn nun jetzt Franz Joseph den Italienern eine administrative Unabhängigkeit gäbe, wie sie er für den Ungarn verlangt. Das große Ziel des Fürsten Schwarzenberg, des Grafen Stolz und des Baron von Baw, das dem Reiche über Millionen Gold und Hunderttausende von Menschenleben gelöst hat, wäre damit aufgegeben und dann könnte Österreich dem Umsturz der revolutionären Bewegungen keinen Damm mehr entgegenstellen. Es ist uns so weniger wahrscheinlich, dass Franz Joseph sich selbst gestellt zum Narren machen wird, da er sehr balastrig und hartnäckig ist, wie viele Menschen es gewöhnlich sind. Sein neuestes Steckenziel ist, in Person an dem bevorstehenden Kriege Teile zu nehmen, und das Gerücht, dass Louis Napoleon das Gleiche zu thun beobachtigte, beschäftigt ihn darin.

Was die Partei in Italien betrifft, so muss ich gestehen, dass ein nahmhafter Theil der Magyarischen Republikane die Fahne ihres Führers verlassen und sich der Politik des Großen Bourg zugewandt hat. Sie erwarten aus Napoleons Handen Erlösung von den Österreichern. Im ersten Dauern der Belebung achtet sie nicht auf Magyars Warnungen, der unablässige räth, nicht den Teufel mit Belegbuch zu vertreiben und ihnen voraus sagt, dass wenn sie Napoleon nach Italien rufen, sie sich nicht die Österreichische Hölfe schaffen, sondern die Spanische. So ist es nicht der erste Fehler, den sie犯t. Und was ist denn eine Parteiorganisation? Andere, als das möglichst grösste Einvernehmen zum gemeinsamen Handeln aller! Auf dem nämlichen Grundsatz beruht unsere Einigung als Bürger, die einen Staat bilden, wobei wir ganz unterschieden aufzutreten müssen, die der Einfluss, der Trapper und der Indianer hat. Auf demselben Grundsatz beruht in einer Republik die Gesetzgebung. Die menschliche Gesellschaft überhaupt ist nichts als ein gegenseitiger Vertrag, dessen Rechte nicht ohne seine Pflichten geworden werden können. Die vollkommenste Association und Organisation der menschlichen Gesellschaft und zugleich der ganzen Menschheit wäre der moralische Triumph des Humanismus. Was im gesellschaftlichen Leben durch organisierte Gesellschaften geleistet werden kann, hat die Neuzeit deutlich bewiesen, in welcher fast kein grösseres Unternehmen ohne solche Gesellschaften im Leben trat. Was ist nun natürlich, als dass man in meinem ganzen Leben etwas so verdröhnt und entzückt. Und doch wird nach behauptet, dass wir vom deutschen Volke nichts zu fürchten hätten. Die katholischen Priester traten öffentlich gegen die amerikanische Partei auf, sie drohten dem, der für das amerikanische Ideal stimmen würde, mit zeitlicher, ewiger und geistiger Verdammnis. Wir erhielten nicht eine einzige katholische Stimme.

Früher machte ich Einwürfe gegen den Angriff auf die Katholiken in unserer Platform. Ihre Bigotterie und Verfolgung Unschuldige, die sie hier an den Tag legten, haben mich nicht nur bewogen, diesen Artikel unserer Platform zu billigen, sondern mein Leben einem fortwährenden Kampfe gegen diese katholischen Unschuldige zu weihen.

Der armelose und verächtliche Ruf nach Proscription, den sie und ihre Winkelzugsmänner erhaben haben, nimmt sich erträglich aus.“</p



### Büroverkauf.

Die beiden Geschäftsräume Nr. 123 und 176, auf die San Antoniostraße sloßend, neben den H. Heidemeyer, mit allen Gebäuden und Verbelebungen darauf, das Eigentum von Edmund Glind, sind zu verkaufen. — Der Unterzeichner ist bestrebt, einen Kauf abzuschließen in bezug auf die Kaufbedingungen festzustellen. Bis zum 19. April d. J. noch kein Kauf abgeschlossen, so wird an diesem Tage das Eigentum auf dem Platze im öffentlichen Auftritt versteigert.

Kauflebaler für dieses vorbehalt gelegene Eigentum können jederzeit mit mir in Verhandlung treten.

New-Braunfels den 1. März 1859.

Gustav Dreyf.

### Geschäftsveränderung

Ferguson u. Brother.

Der Unterzeichner zieht hiermit seinen Mitbürgern und Geschäftsfreunden an, daß die Plaudernde des Geschäftes von Ferguson & Brother ausdrücklich dem Herrn Robert Braun, Administratör der Braun'schen Fabrik des verstorbenen Senior Partner des Fergu'son übertragen ist, mit dem alle die gleichen Brauderechtsgeschäfte angestellt zu werden sind.

Herrn Robert Braun, der eine alte Firma ist, welche & Brüder ein interessantes Warenportefeuille übernommen haben und das Geschäft von derselben an, im bisherigen Jahre, unter seinem eigenen Namen und für allgemeine Bedeutung fortsetzen werden. Die brauchbaren Lager sofort mit guten und neuen Waren in vervollständigt, und werde mich bestreben, daß ein volles Assortiment aller zu meinem Geschäft gehörenden Artikel vorrätig zu halten.

Zudem ist den vielen Freunden und dem Publikum überaus für das bisherige Klima so reizvoller wie einfacher Wohlwollen und Vertrauen darin, dass ich solches auch auf mich übertragen und mich mit getrenntem Aufzweig zu halten, unter der Bedürfung, daß ich mein ehrliches Bestreben sei, immer die besten Qualitäten von Waren zu halten, und folge zu den niedrigsten Preisen zu verkaufen.

New-Braunfels den 1. Januar 1859.

Alex. Ferguson.

H. Munge u. Co.

COMMISSION and FORWARDING

MERCHANTS.

Indianola (Ponderosa Wharf) Texas.

### Neue Apotheke

von

Kröster & Zolle.

Vorläufig im Hause des Herrn

Bäder Herrmann.

Die Unterzeichnerin, welche unter obiger Firma sich eröffnet haben, gestattet an, daß alle ihre Waren direkt nach New-York und Deutschland輸出 und eingezogen werden, daß diejenigen von vorzüglichen Qualität und das durch direkte Schiffe sie in den Markt gebracht sind, so billig wie möglich zu verkaufen.

Außer einem vollständigen Assortiment von Spatzenwaren und Patentmedicinen fand sie auch Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch

Harnreparatur und Patentmedicinen fand sie auch